

Gedanken nicht nur für Architekten

Predigt über das Gleichnis vom Hausbau (Matth.7,24-27)

gehalten am 19.07.2020 in Dürrenäsch von Pfr. Thomas Gutmann

Vorbereitende Lesung: Psalm 1; Matth.5,3-12

Ein Gleichnis aus der Baubranche

Die heutige Predigt ist überschrieben mit: „Gedanken nicht nur für Architekten.“ Ich hoffe, dass deswegen niemand erwartet hat, dass ich in Zusammenarbeit mit der ETH Zürich ein architektonisch-theologisches Kurzseminar organisiert hätte. Und ich freue mich, dass Sie alle da sind – dass Sie also auch nicht gedacht hatten, die heutige Predigt richte sich nur an Architekten und Architekturstudierende und andere Leute aus der Baubranche.

Nein, die heutige Predigt ist für alle – aber es kann sein, dass Architektinnen und Architekten sowie Bauingenieure einen besonderen Zugang zum Predigtthema haben und bei ihrer Arbeit öfter daran erinnert werden als wir übrigen.

Ich möchte nämlich heute mit Ihnen ein kurzes Gleichnis betrachten, das unser Herr Jesus Christus erzählt hat. Gleichnisse stellen Vergleiche an. Etwas weniger Bekanntes wird anhand eines Vergleiches mit etwas Bekanntem verständlich oder besser vorstellbar gemacht. In den Kapiteln fünf bis sieben des Matthäusevangeliums finden wir die Bergpredigt. Als Abschluss dieser Predigt machte unser Herr einen Vergleich mit dem Hausbau.

Bevor ich das Gleichnis vorlese noch ein Zitat aus der Website einer Baufirma. Da steht: „Jedes Bauvorhaben beginnt mit der Gründung, d.h. mit der Betonierung des Fundaments. Das Fundament bildet die Grundlage und hat die Aufgabe sämtliche Lasten des entstehenden Gebäudes zu tragen und diese in den Baugrund einzuleiten. Egal, ob es sich nun um ein Einfamilienhaus oder ein Grossprojekt handelt: Wenn das Fundament nicht sicher gegründet ist, kann es für jeden Bauherren existenzielle Folgen haben.“ (www.lehmann-bau-gmbh.de/bauen/rohbau/fundament)

So weit dieses Zitat – und nun das Gleichnis, welches die Bergpredigt abschliesst. Da sagt der Herr Jesus Christus (Matth.7,24-27):

„Ein jeder nun, der diese meine Worte hört und sie tut, den will ich mit einem klugen Mann vergleichen, der sein Haus auf den Felsen baute. Als nun der Platzregen fiel und die Wasserströme kamen und die Winde stürmten und an dieses Haus stiessen, fiel es nicht; denn es war auf den Felsen gegründet. Und jeder, der diese meine Worte hört und sie nicht tut, wird einem törichten Mann gleich sein, der sein Haus auf den Sand baute. Als nun der Platzregen fiel und die Wasserströme kamen und die Winde stürmten und an dieses Haus stiessen, da stürzte es ein, und sein Einsturz war gewaltig.“

Seit sich bei uns Stürme und Hochwasser mehren und uns zudem die Tagesschau Bilder von Wetterschäden in andern Teilen der Welt ins Haus trägt, können wir uns noch besser als zuvor vorstellen, was in diesem Gleichnis beschrieben wird. Auf der Erzählebene ist es deshalb ohne weiteres verständlich: ein Haus mit Felsenfundament kann den Unwettern widerstehen, ein fundamentloses Haus auf sandigem Grund hingegen wird unterspült und stürzt ein.

Nicht nur Leute, die in der Planung und Errichtung von Bauten tätig sind, wissen, dass es neben dem Fundament auch noch andere Faktoren gibt, die für die Wetterbeständigkeit eines Hauses wichtig sind, wie z.B. die Bauweise und das Baumaterial des Hauses selber. Diese sind aber in dieser Gleichniserzählung ausgeklammert. Aufgezeigt wird einfach, welchen Einfluss das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein eines guten Fundamentes für die Beständigkeit des Hauses hat.

Worin liegt der Vergleich?

Dies hat unser Herr aber nicht in einer Vorlesung vor Architekturstudierenden und Bauleuten gesagt, sondern in seiner Bergpredigt. Nicht als Belehrung über richtigen Hausbau, sondern als Gleichnis. Was soll es uns deutlich machen? Worin liegt der Vergleich?

Unser Herr hat die erste Gleichnishälfte eingeleitet mit den Worten: „*Ein jeder nun, der diese meine Worte hört und sie tut*“; und die zweite Hälfte mit den Worten: „*Und jeder, der diese meine Worte hört und sie nicht tut*“.

Die beiden Kurzgeschichten beschreiben dann zwei Vorgehensweisen – die eine ist von Erfolg gekrönt, die andere führt zum Scheitern. Ich denke, das ist die Wahrheit, die der Herr verdeutlichen will – das ist die Pointe: Wer seine Worte hört und sie tut, der macht es richtig, der handelt klug, und sein Leben gelingt; wer aber seine Worte hört und sie nicht tut, der macht es falsch, der handelt töricht, sein Leben misslingt.

Dass es töricht ist, ein Haus ohne Fundament zu bauen, das leuchtet sofort ein. Dass es ebenso töricht ist, seine Worte nur zu hören, sie nur zu kennen, aber sie nicht zu tun – das will uns der Herr mit dem Gleichnis klar machen.

Was bedeutet das für uns?

Das Gleichnis vom Hausbau schliesst die Bergpredigt ab. Der Herr hat die Bergpredigt nicht gehalten, um die Menschen mit einer schönen Rede zu unterhalten. Und er hat sie auch nicht gehalten, um eine Utopie zu schildern – ein ideales Leben, das es zwar nicht gibt, dessen Vorstellung uns aber einige hehre Ziele vorgeben kann, zum Beispiel die Feindesliebe. Nein, unser Herr hat die Bergpredigt gehalten, weil wir sie brauchen, wenn unser Leben Bestand haben und gelingen soll. Und unser Herr will, dass unser Leben gelingt! Er will, dass unser Leben ewiges Leben mit Gott ist.

„*Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens!*“, antwortete Simon Petrus, als der Herr die Jüngergruppe einige Zeit später fragte, ob sie auch – wie viele andere – von ihm weggehen wollten (Joh.6,68).

Das ist die ganz positive Botschaft des Gleichnisses: Jesus Christus will, dass unser Leben gelingt, dass es ewigen Bestand hat. Deshalb hat er uns die Bergpredigt gegeben und all seine andern Worte, ja, das ganze Evangelium.

Bevor wir uns Gedanken machen darüber, was das konkret bedeutet, noch eine Vorbe-merkung. Wer kann sagen, dass seine Worte so wichtig sind, dass sich das Schicksal eines Menschen daran entscheidet, ob er diese Worte nach dem Hören auch tut? Wer kann – wie Jesus es in der Bergpredigt getan hat – sagen: „*Ihr habt gehört, dass ... gesagt ist. Ich aber sage euch ...*“ (Matth.5,21f.27f.31f. 33f.38f.43f)?

Damit stellt sich Jesus über Mose! Mose konnte dem Volk Israel in seiner Abschiedsrede sagen (5.Mose 30,19): „*Ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt; so erwähle nun das Leben.*“ Er hatte dem Volk aber nicht seine eigenen Worte vorgelegt, sondern das Wort, das er von Gott durch Offenbarung empfangen hatte. Jesus hingegen konnte von seinen eigenen Worten sagen, dass sie so wichtig für uns sind wie das Fundament für ein Haus. Das konnte er nur, weil er der von Jesaja angekündigte „*Immanu-El*“ („Gott mit uns“) ist (Jes.7,14; Matth.1,23). Was Mose dem Volk verkündigte (und wir in den Mosebüchern nachlesen können), ist Gottes Wort, weil Mose es von Gott empfangen hat. Was Jesus verkündigte, ist Gottes Wort, weil er der menschengewordene Gottessohn ist.

Deshalb beendete er seine Rede mit dem Hinweis, dass wir es nicht damit bewenden lassen sollen, seine Worte einfach zu hören oder zu lesen. Nein, was er uns sagt, ist für uns lebenswichtig.

Nur hören ist kein Fundament!

Dabei kommt es aber darauf an, dass diese Worte wirklich bei uns ankommen. Dass wir sie nicht nur hören, dass sie nicht nur in unsere Ohren und unser Wissen eingehen, sondern dass sie in unser Leben eingehen. Denn offenbar gibt es die Möglichkeit, die Botschaft von Jesus zwar zu hören, sie sogar interessant und gut und schön zu finden – aber sie nicht wirklich ins Leben hineinzulassen.

Davor warnt uns der Herr ernstlich, wenn er sagt: *„Jeder, der diese meine Worte hört und sie nicht tut, wird einem törichten Mann gleich sein, der sein Haus auf den Sand baute. Als nun der Platzregen fiel und die Wasserströme kamen und die Winde stürmten und an dieses Haus stiessen, da stürzte es ein, und sein Einsturz war gewaltig.“*

Jakobus, einer der leiblichen Brüder des Herrn, schrieb ganz in diesem Sinn (Jak.1,22): *„Seid aber Täter des Wortes und nicht bloss Hörer, die sich selbst betrügen.“* Christlicher Selbstbetrug endet in der Katastrophe. Wenn wir uns nur einreden, wir seien Christinnen und Christen, wir lebten in der Nachfolge des Herrn; wenn wir uns das nur einreden, dann wird der Herr am Gerichtstag zu uns sagen (Matth.7,23): *„Ich habe euch nie gekannt; weicht von mir, ihr Gesetzlosen!“*

Jesus Christus ist gekommen, damit wir das ewige Leben finden. Er will zu uns sagen können am Gerichtstag (Matth.25,21): *„Geh ein zur Freude deines Herrn!“* Deshalb fordert er uns mit dem Gleichnis vom Hausbau eindringlich auf, seine Worte zu hören und sie auch zu tun. Das gilt natürlich von allen seinen Worten. Er hat es aber betont am Schluss seiner Bergpredigt gesagt. Es gilt also ganz besonders seinen Worten in der Bergpredigt: wir sollen sie nicht nur hören, sondern sie auch tun.

Was sollen wir tun?

Der Herr eröffnet die Bergpredigt mit den Seligpreisungen. In der ersten Seligpreisung sagt er (Matth.5,3): *„Glücklich sind die geistlich Armen, denn ihrer ist das Reich der Himmel!“* Das ist der Eingang, von dem der Herr später in seiner Predigt sagt (Matth.7,13-14): *„Geht ein durch die enge Pforte! Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der ins Verderben führt; und viele sind es, die da hineingehen. Denn die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führt; und wenige sind es, die ihn finden.“*

Solange wir meinen, die Gebote Gottes seien uns dazu gegeben, dass wir durch ihre Erfüllung Frieden mit Gott finden und ewiges Leben erlangen, bauen wir auf Sand. Solange wir meinen, mit genügend Anstrengung gut genug zu sein oder gut genug werden zu können für Gott, täuschen wir uns.

Alles beginnt damit, dass wir erkennen: Wir können Gott nichts bieten. Wir können die Gebote nicht erfüllen. Wir stehen als Unheilige vor dem heiligen Gott; wir stehen als lieblose Egoisten vor dem Gott, der Liebe in Person ist. Wir können nur beten (Luk.18,13): *„Gott, sei mir Sünder gnädig!“* Das aber sollen wir tun! Denn Gott will uns Vergebung schenken, er will uns hereinnehmen in sein Reich – geschenkweise, aus Gnade, aus Liebe. Glücklich sind wir, wenn wir als Bettler und Bettlerinnen zu Gott kommen und uns mit Gnade beschenken lassen!

Dann darf ein neues Leben beginnen: ein Leben mit Gott, ein Leben für Gott, ein Leben in der Kraft des Heiligen Geistes. Ein Leben in einer ganz neuen Stellung Gott gegenüber: ein Leben als Kinder Gottes, ein Leben in vollstem Vertrauen auf den fürsorglichen Vater im Himmel, der uns liebt. Ein Leben, in welchem Gott an erster Stelle steht. Das durchzieht die ganze Bergpredigt – auf dieser Grundlage nur können wir die Bergpredigt recht verstehen und die Worte Jesu tun, indem wir unser Leben danach richten.

Leben im Vertrauen und in der Ausrichtung auf den Vater im Himmel

Jesus sagt (Matth.5,48): *„Ihr sollt vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel*

vollkommen ist!“ Menschlich gesehen ist das unmöglich. Wäre das die Bedingung, um zu Gott gehören zu dürfen, müssten wir verzweifeln. Als begnadigte Kinder des Vaters im Himmel aber richten wir uns auf ihn aus: Wir möchten vollkommen sein wie er; wir streben danach, ihm wohlgefällig zu leben, und nehmen uns unseren Heiland zum Vorbild.

Als begnadigte Kinder des Vaters im Himmel trauern wir, wenn sein Name in der Welt nicht geheiligt wird; wir wollen sanftmütig und barmherzig sein wie unser Herr; und wir haben Hunger und Durst danach, dass Gottes guter Wille geschieht. Wir setzen uns für ein friedliches Zusammenleben ein und nehmen lieber Verfolgung in Kauf, als dass wir es aufgeben, nach der Gerechtigkeit, nach dem Willen Gottes, nach dem Reich Gottes zu trachten (Matth.5,4-12; 6,33).

Als begnadigte Kinder des Vaters im Himmel beten wir nicht nur: Dein Wille geschehe, sondern dann versuchen wir auch, den Willen Gottes zu verstehen und zu tun. Gott hat uns seinen Willen in den Geboten geoffenbart. Das Alte Testament zeigt uns Gottes Willen auf. *„Wohl dem, der ... seine Lust hat am Gesetz des HERRN und über sein Gesetz nachsinnt Tag und Nacht“*, wird uns im 1. Psalm gesagt (V.1-2).

Wie wichtig das ist, sagt uns unser Herr mit den eindringlichen Worten (Matth.5,17): *„Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen sei, um das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht gekommen, um aufzulösen, sondern um zu erfüllen!“*

Vom Fluch des Gesetzes, dass wir durch unsere Sünden von Gott getrennt sind und verurteilt werden, wenn wir die Gebote nicht vollkommen erfüllen, hat uns der Herr durch sein stellvertretendes Leiden am Kreuz freigekauft. In diesem Sinne hat er das Gesetz für uns erfüllt. In der Hinsicht aber, dass die Gebote den Willen Gottes für unsere Lebensführung beschreiben, will er uns durch den Heiligen Geist erleuchten und befähigen, den Weg zu gehen, den die Gebote weisen. Und das nicht oberflächlich und äusserlich, sondern so, wie die Gebote von Gott gemeint sind. Deshalb korrigiert er mit seinem *„Ich aber sage euch“* irrige Interpretationen der Gebote.

Der Herr entlastet uns dabei von falschem Energieverschleiss, wenn er uns sagt (Matth.6,25): *„Sorgt euch nicht um euer Leben“* - weil unser Vater im Himmel weiss, was wir brauchen. Statt unsere Zeit und Energie für die Sorgen zu verschwenden, setzen wir sie besser für Gottes Reich ein (Matth.6,33): *„Trachtet vielmehr zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch dies alles hinzugefügt werden!“*

Nach Gottes Reich und seiner Gerechtigkeit trachten – das bedeutet eben: danach fragen was Gott recht ist, was sein Wille ist. Über seine Gebote nachdenken mit der Frage: In welcher Weise zeigen sie uns, wie wir Liebe zu Gott und zum Nächsten leben können? Und dann sollen wir darob nicht gelehrte Stubenhocker werden, christliche Theoretiker, sondern wir sollen das Erkannte praktisch umsetzen. *„Seid aber Täter des Wortes und nicht bloss Hörer, die sich selbst betrügen“* (Jak.1,22), ruft uns deshalb Jakobus zu.

Unser Herr fordert uns damit – weil er will, dass wir nicht nur vom Leben mit Gott hören, sondern dass wir dieses Leben erleben. Er fordert uns, aber er will uns nicht überfordern. Deshalb lädt er uns ein (Matth.7,7): *„Bittet, so wird euch gegeben; sucht, so werdet ihr finden; klopf an, so wird euch aufgetan!“*

Damit sind wir wieder bei der ersten Seligpreisung: Nicht aus eigener Kraft, aber als geistlich Arme bittend dürfen wir im Vertrauen und in der Ausrichtung auf unseren Vater im Himmel leben. Das lehrt uns unser Herr und sagt (Matth.7,24-25):

„Ein jeder nun, der diese meine Worte hört und sie tut, den will ich mit einem klugen Mann vergleichen, der sein Haus auf den Felsen baute. Als nun der Platzregen fiel und die Wasserströme kamen und die Winde stürmten und an dieses Haus stiessen, fiel es nicht; denn es war auf den Felsen gegründet.“ Amen.